Sonntag, 8. Mai 2022

Bibeltext:

Prophet Jesaja 61,10-11

Wir freuen uns und jubeln über den HERRN, unseren Gott! Er umgibt uns mit seiner Hilfe wie mit einem Kleid, hüllt uns in seinen Schutz wie in einen Mantel. Wir sind fröhlich wie ein Bräutigam, der seinen Turban umbindet, wie eine Braut, die ihren Hochzeitsschmuck anlegt. Denn wie aus dem Boden die Saat keimt und wächst, so lässt der HERR, der mächtige Gott, unser Glück wachsen und mehrt unseren Ruhm bei allen Völkern.

Predigt:

In Gottes Namen. Amen.

«Ich freue mich und bin fröhlich, Herr, in dir.», haben wir gesungen und ein Bibelwort gehört, in dem von Freude und Jubeln die Rede war, von Glück und Ruhm. Passt das? Passen solche Inhalte in unsere jetzige Zeit?

Sicher, das Aufbrechen der Natur im Frühling, die warmen, sonnigen Tage, die wir hatten, das hebt die Stimmung. Aber darf man das? Guter Stimmung sein angesichts der Ereignisse, die sich mit Namen wie Mariupol verbinden?

Ist jetzt die Zeit für gehobene Stimmung? Oder ist sie das nicht? Der Sonntag heute heisst «Jubilate», das bedeutet: jubelt! Können wir das? Ja, dürfen wir das? Jubeln?

Kommt Ihnen diese Frage künstlich vor? Ich habe sie mir nicht ausgedacht. Einige der geflüchteten Ukrainerinnen, die in unseren Dörfern Zuflucht gefunden haben, fragen sich das, wenn sie ihre Kinder mit den Kindern aus der Nachbarschaft spielen und lachen sehen. Und über dieser Frage kommen ihnen die Tränen, weil sie an die Männer denken, die sie in der Ukraine zurücklassen mussten, und an die Menschen, die ihnen lieb und wert, aber noch in der Heimat sind, vom Krieg bedroht.

Sind da die Worte, die wir gesungen und die wir gehört haben nicht an der Zeit vorbei?

Nein, das sind sie nicht. Ich meine, auch sie gehören in unseren jetzigen Lebenshorizont. Und ich möchte Ihnen gern sagen, wie ich zu dieser Ansicht komme.

Ich bemerke es bei mir selber und höre in Gesprächen, dass es andere auch bei sich bemerken. Ich rede von der Leichtigkeit und Schnelligkeit, mit der man in einen emotionalen Tunnel gezogen wird durch die Nachrichten, die einen von russischer oder von ukrainischer Seite erreichen. Überprüft können sie nicht immer werden oder nur zum Teil. Das sagen die Schweizer Nachrichtenkorrespondenten. Und im Nachdenken über diese Bemerkung spüre ich: Sie sind bereits zu Waffen geworden, die Nachrichten der kriegführenden Seiten über diesen Krieg. Sie sind zu Kriegswaffen geworden, die auf uns abzielen, auf mich, der ich sie höre.

Ich will damit nicht zu Misstrauen aufrufen und auch nicht zum Abschalten. Das bringt gar nichts. Nein, ich finde es wichtig, informiert zu sein. Ich finde es korrekt, wenn Korrespondenten und Journalistinnen darauf hinweisen, dass sie diese oder jene Nachricht nicht überprüfen können. Damit beugen sie einer einseitigen Vereinnahmung vor und das ist wichtig.

Nein, informiert will ich schon sein, so gut es geht. Und ich will noch etwas, mich nicht innerlich in diesen Krieg hineinziehen lassen. Ich will nicht Bestandteil dieses Krieges werden, weil ich ihm meines Herzens Tür öffne und die Bahnen meines Denkens willig seiner Logik überlasse.

Ich möchte dem Krieg und seiner überbordenden Präsenz mein Gottesbewusstsein entgegenstellen. Ich will der fanatisierten Lüge die göttliche Wahrheit entgegenhalten. Gott will keinen Krieg! Krieg ist gottlos! Ich will dem Lärm der Waffen und der Sirenen, die vor ihnen warnen, mein Gebet entgegensingen. Ich will dem Weinen der Opfer meine schweigende Erschütterung an die Seite stellen.

Es ist Krieg – und es ist nicht mein Krieg. Auch nicht der, der Überfallenen. Denen wurde er aufgezwungen und der Welt und damit letztlich auch uns. Die Menschen in der Ukraine sind getroffen. Wir sind betroffen vom Schicksal der Opfer. Alle Welt, auch die russische Bevölkerung, ist betroffen von den Folgen, die dieser Krieg nach sich zieht.

Und in alldem will ich nicht den Kopf verlieren und ihn auch nicht trostlos hängen lassen. Ich will den Wahn des brutal gewordenen Nationalismus nicht mitmachen. Wo Menschen anderen Menschen zum Wolf werden, will ich Mensch bleiben. Wo Menschen einander verlogene Fratzen des Hasses präsentieren, will ich Gesicht zeigen. In Gottes Namen will ich das.

Darum heute diese Lieder. Sie lenken den eingeengten Blick auf das Schöne. Sie öffnen das von Agitation verstopfte Herz für das Andere, das es auch noch gibt. Es gibt nicht nur Krieg.

Darum heute dieses Bibelwort. Es erzählt von Gottes Hilfe, die guttut, weil sie in böser Zeit wie ein Mantel die Seele schützt vor der Vergiftung durch Kriegsrhetorik.

Aus der von Gott geschützten Seele sollen andere Töne erklingen, liebende und lobende. Aus den Seelentönen sollen Herzenstaten werden, friedliche und warmherzige. Sie, diese Töne und diese Taten, sollen die Welt bestimmen, wo jetzt der Krieg alle Aufmerksamkeit auf sich zieht. Wir wollen diesen Krieg nicht! Wir wollen ihn auch nicht mitmachen in welcher Form auch immer.

Unsere Themen wollen wir nach vorn bringen. *Wie aus dem Boden die Saat keimt und wächst, so lässt der HERR, der mächtige Gott, unser Glück wachsen und mehrt unseren Ruhm bei allen Völkern.* Und Ruhm bedeutet, schaut man ins Wörterbuch, ein weitreichendes und hohes Ansehen das jemand aufgrund von herausragenden, positiven Leistungen oder Eigenschaften bei der Allgemeinheit geniesst. Das wollen wir, am Frieden wirken und nicht am Krieg, keine Feindbilder pflegen, sondern den menschlichen Kontakt. Und so die Kriegsmächtigen spüren lassen: Uns beherrscht ihr nicht! Denn was uns beseelt, verbindet sich mit Gott. Und Gott ist Liebe. Und das gehört auf die Tagesordnung der Welt. Und die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft, die wir in seinem Geist bilden, sei mit uns allen. Amen.

Lieder aus dem Reformierten Gesangbuch:

Die güldene Sonne (RG 565)

Ich lobe meinen Gott (RG 8)

Herr, erbarme dich (RG 200)

Dona nobis pacem (RG 334)

Gebet:

Herr, guter und ewiger Gott, wir besinnen uns auf dich im Blick auf die Zeit, in der wir leben.
Unsere Welt ist aus den Fugen und es ist nicht absehbar,
dass sie so bald in geordnete Bahnen zurückfindet.
Wir schauen auf zu dir, Herr, und rufen: Herr, erbarme dich!
Herr, guter und ewiger Gott, wir besinnen uns auf dich.
Es ist das Beste in einer Zeit,
wo man das Gefühl hat, dass einigen Mächtigen dieser Welt die Besinnung abhandenkommt.
Was soll die immer weiter gehende Verschärfung des Kriegszustandes in der Ukraine?
Was soll das bringen ausser Tod, Verderben und Elend?
Nicht die eigene Strategie ist zu verfolgen,
nicht der nationale Wahn zu pflegen, nicht Feindbilder zu traktieren,
nicht auf die Wahrung des eigenen, kriegsverzerrten Gesichts zu achten,
auf keiner Seite der in den Krieg involvierten Staaten,
sondern der Blick auf dich, Herr, ist jetzt das Entscheidende.
Nur in der Besinnung auf dich rückt der Blick auf die einfachen Menschen,
die unter alldem leiden müssen in den Vordergrund
und der Blick auf die von engstirnigen Führern fanatisierten Menschen,
die nicht die Kriegstreiber bejubeln würden, wenn sie die Wahrheit wüssten.
Wir brauchen dich, Herr, in unser aller Herz, sonst wird kein Friede.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!
Herr, guter und ewiger Gott, unser Blick geht auch von der weiten Welt
auf unsere eigene kleine, auf unser direktes Lebensumfeld.
Wir haben viele Gründe, kleine Wunder und gute Dinge, die uns froh machen, dankbar wahrzunehmen.
Das wollen wir nicht vergessen.
Auch Eva Kestenholz wollen wir nicht vergessen.
Sie war uns eine liebe und geschätzte Nachbarin,
mit Humor, Kunstsinn und menschlicher Wärme, grosszügig und angenehm im Umgang.
Wir mussten sie zu Grabe tragen. Wir vermissen sie.
Aber wir wissen sie nun bei dir, Herr, das tröstet uns.
Doch brauchen wir im Guten wie im Traurigen auch in unserer kleinen Welt dich, Herr,
damit uns das Leben nicht durch die Finger rinnt.
Wir schauen auf zu dir, Herr, und bitten: Herr, erbarme dich! Amen.